

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmayr & S. Bamberg)

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 4 1/2 kr. dreimal 5 kr. Insetionsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt



Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 178.

Montag, 8. August. — Morgen: Romanus.

1870.

Vom Kriege.

Laibach, 8. August.

Drei Wochen sind erst seit der französischen Kriegserklärung abgelaufen, und schon ist auch der erste Akt des kaum seit einer Woche thatsächlich in Szene gegangenen verhängnisvollen Krieges zwischen Frankreich und Deutschland zum Schlusse gelangt; denn einen Aktluß nennt man in Feldzügen denjenigen Moment, wo nach namhaften Mißerfolgen der dadurch in Nachtheil gerathene Theil eine massenhafte rückgängige Bewegung macht und eine neue Aufstellung wählen muß, während der in Vortheil gelangte Streittheil im Vorwärtsschreiten selbst auch Paufen macht, um zu beobachten, wie sich der von ihm bedrängte Feind neu aufstellt.

Die hintereinander geschlagenen drei Treffen von Weißenburg, Wörth und Saarbrücken, deren Gesammtersfolg in der totalen Niederlage der von den berühmten Generalen Mac Mahon und Canrobert kommandirten Korps des rechten Flügels der französischen Rheinarmee besteht, haben den von uns angedeuteten Aktluß des deshalb aber noch keineswegs zur Knotenschürzung gediehenen und daher noch wohl mehrerer Aktlüsse bedürftigen blutigen Drama's herbeigeführt, und im Verlauf von nur vier Jahren sehen wir den Kronprinzen von Preußen schon zum zweiten male in sehr selbständigen Aktionen gegenüber von unzweifelhaft tapferen und in vielen Kriegskämpfen gestählten großen Heeren glänzende Erfolge ersiechten.

Obgleich ein Akt abgespielt ist, glauben wir indessen doch nicht, daß die neutralen Mächte schon jetzt mit Vermittlungsprojekten an die Streittheile herantreten dürfen; Frankreich würde in diesem Augenblicke einer seinerseits so unerwarteten Demüthigung derlei Anträge mit Entrüstung von sich wei-

sen; in der That auch berechtigt nichts — so namhaft auch der durch die deutschen Waffen erzielte Vortheil sein mag — den Franzosen es zuzumuthen, daß sie sich sofort schon als völlig Besiegte behandeln lassen sollen.

Frankreich kann ganz gut sowohl zu seiner Ermuthigung als wie zur Ablehnung von etwaigen Friedenszumuthungen auf die Geschichte des ersten Feldzuges von 1792 hinweisen, wo die vereinten österreichisch-preussischen Heere am 19. August in Frankreich eingefallen waren, in raschem Siegeslaufe über Longwy, Verdun, Grandpré und S. Menchould bis Valmy in der Champagne vorgebrungen waren und schon Paris bedrohten, aber vom 20. September angefangen von Valmy aus den Rückzug auf Luxemburg und das deutsche Rheinland antreten mußten, weil sich von da ab einerseits der Sieg anhaltend den französischen Fahnen zugeneigt und andererseits die ärgste elementare Ungunst das deutsche Herr verfolgt hatte.

Es ist ebenso nach diesen geschichtlichen Prämissen wie nach dem französischen Volkscharakter anzunehmen, daß der zweite Aufzug des mörderischen Drama's nicht lange auf sich wird warten lassen.

Das öffentliche Interesse wird natürlich ausschließlich durch die im Laufe des gestrigen und heutigen Tages eingelaufenen Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Anspruch genommen, welche nicht nur die Erstürmung Weißenburgs am 4. bestätigen, sondern noch zwei neue, für die deutschen Armeen siegreiche Schlachten am 6. melden. Der Kronprinz von Preußen verfolgte seinen ersten Sieg weiter und schlug am 6. Mac Mahon bei Wörth, und Steinmetz warf nach hartem Kampfe die Franzosen wieder aus Saarbrücken hinaus.

Wir lassen nachstehend die eingelaufenen Telegramme folgen:

Paris, 5. August. (Offizielles Bulletin.) Gestern wurden bei Weißenburg drei Regimenter von der Division Douay und 1 Brigade leichter Kavallerie von sehr beträchtlichen feindlichen Streitkräften angegriffen, die sich in den die Lauter begrenzenden Wäldern angesammelt haben. Während mehrerer Stunden leisteten die genannten Truppen den Angriffen des Feindes Widerstand und zogen sich sodann auf den „Col du pigeonier“ zurück, welcher die Linie von Bitsch beherrscht. General Douay wurde getödtet und eine Kanone, deren Bespannung getödtet wurde und deren Koffete gebrochen war, fiel in die Hände des Feindes. Marschall Mac Mahon konzentriert in seiner Stellung die unter seinem Befehl stehenden Truppen.

Paris, 6. August. Das „Journal officiel“ schreibt: Bei 8000 vor Weißenburg engagirte Franzosen hatten mit zwei Armeekorps zu thun, unter welchen sich die Elitetruppen der preussischen Garde befand. Unsere Regimenter leisteten trotz ihrer numerischen Schwäche mit bewunderungswürdigem Heldentum durch mehrere Stunden Widerstand, und als sie sich zurückzogen, waren die Verluste des Feindes so bedeutend, daß er keine Verfolgung wagte. Während wir bei Saarbrücken die preussische Linie abschnitten, wurde unsere Linie nicht abgeschnitten.

Paris, 6. August. Gestern Abends war ganz Paris höchst aufgeregt. Auf den Boulevards Montmartre und des Italiens war der Verkehr gestört. Die Wechselstuben Dreher und Hirsch in der Richelieu-Strasse wurden geschlossen und tragen die Aufschrift: „Geschlossen bis zur Einnahme Berlins.“ In ganz Paris ertönten Rufe und patriotische Gesänge. — Die offizielle preussische Depesche, welche

Feuilleton.

Zur Unfehlbarkeit der Päpste.

Als Illustration des neuesten Dogma's ist es angezeigt, aus einer Reihe päpstlicher Glaubenssätze, welche vor kurzem von der „A. A. Ztg.“ veröffentlicht wurden, einige der wichtigsten hervorzuheben:

Der Papst hat die Fülle der Gewalt über die Nationen und Königreiche, er richtet alle und kann von niemandem in der Welt gerichtet werden. (Paul VI. in der Bulle Cum ex apostolatus officio Sixtus V. in der Bulle inscrutabilis). Daß die ganze Welt dem Papste auch in allen zeitlichen und politischen Dingen unterworfen sei, ist Glaubenslehre, welche bei Verlust der Seligkeit angenommen werden muß (Bonifazius VIII. in der Bulle Unam sanctam.)

Nach päpstlicher Lehre, wie sie Gregor VII. auf dem römischen Konzil des Jahres 1080 verkündigt hat, können die Päpste mit den unter ihren Vorsitz konziliarisch versammelten Vätern, kraft der Binde- und Lösegewalt, nicht nur Kaiserthümer, Königreiche, Fürstenthümer nehmen und geben, son-

dern auch das Eigenthum aller Menschen einem jeden nehmen oder zusprechen.

Der Papst kann ganze christliche Völker wegen einer von ihrem Fürsten verfügten Maßregel der Sklaverei preisgeben. So haben Klemens V. und Julius II. wegen Gebietsstreitigkeiten die Unterthanen Benedigs, Gregor IX. die Florentiner, Paul III. alle Engländer wegen der Aufsehnung Heinrichs VIII. der Leibeigenschaft preisgegeben.

Der Papst kann auch einem Monarchen die Vollmacht ertheilen, fremde Nationen, auch bloß darum, weil sie nicht katholisch sind, zu Sklaven zu machen. So hat Nikolaus V. (1454) dem Könige Alfons von Portugal das Recht ertheilt, die Güter aller Muhammedaner und Heiden des westlichen Afrika sich anzueignen und ihre Personen in ewige Sklaverei zu versetzen. (Bulle Romanus pontifex) Das gleiche Recht hat dann Alexander VI. den Königen von Spanien über alle Einwohner von Amerika, als er ihnen diesen Welttheil mit allen darin wohnenden Völkern schenkte, im Jahre 1493 verliehen. (Bulle inter Caetera.)

Papst Leo X. hat in der auf seiner lateranischen Synode promulgirten Bulle Supernae dispositionis erklärt, daß nach göttlichem Rechte alle Kleriker von jeder weltlichen Gewalt völlig frei,

also auch durch die Staatsgrundgesetze im Gewissen nicht gebunden seien.

Nach der Lehre der Päpste Innozenz III., Alexander IV., Bonifazius VIII. ist es gerecht und evangelisch, auch die Söhne und Töchter Andersgläubiger, obwohl sie selber katholisch sind, des ihnen nach Erbrecht zugehörigen Vermögens zu berauben. Wenn jedoch die Söhne selber ihren Vater anklagen und damit dem Feuertode überliefern, dann unterliegen sie nach päpstlicher Doktrin nicht der Konfiskation ihres Erbgesetzes.

Nach päpstlicher Lehre ist es recht und christlich, den Andersgläubigen ihre Kinder mit Gewalt wegzunehmen, um sie katholisch erziehen zu lassen.

1555 stellte Paul VI. den Grundsatz auf: Wer eine der kirchlichen Bestimmungen über die Trinität verwerfe, oder die sichte Jungfräulichkeit Mariens leugne und behaupte, daß der biblische Ausdruck „Brüder Jesu“ buchstäblich von Söhnen Mariens zu verstehen sei, der solle den „Rückfälligen“ gleichgesetzt, und auch im Falle seiner Bekehrung hingerichtet werden.

Wenn ein Eid, der geschworen worden, dem Nutzen der Kirche (z. B. in Geldsachen) zuwiderlaufen sollte, so muß er gebrochen werden. So lehrt Innozenz III.

die ungeheure numerische Ueberlegenheit der Preußen bei Weissenburg konstatiert, brachte guten Eindruck hervor. Dem „Gaulois“ zufolge verloren die Preußen 7000 Mann. Offiziell wird gemeldet: Mac Mahon hält mit einem Armeekorps eine starke Position besetzt. Alle Armeekorps stehen in telegraphischer Verbindung miteinander.

Paris, 6. August. Die Rente stieg heute vorübergehend auf 68.15. Es wurde mit Bestimmtheit gemeldet, Italien habe Frankreich seine Armee zur Verfügung gestellt. Gerüchtweise hieß es, die preussische Armee unter Prinz Friedrich Karl habe eine Schlappe erlitten.

München, 6. August. Hier kursiren bereits Details über die Betheiligung des bayerischen Korps an der Schlacht bei Weissenburg. Das Regiment Prinz Karl von Baiern eröffnete die Schlacht. An seiner Spitze focht der preussische Kronprinz, der mit seinem Generalstabe sich dem stärksten Kugelregen aussetzte und hiedurch, wie durch sein aneiferndes Zureden viel dazu beitrug, daß die Unseren, denen der Feind an Artillerie momentan stark überlegen war, Stand hielten. Eine Depesche des Kronprinzen an den König von Baiern, in der zahlreiche Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der bayerischen Division, die sich besonders hervorgethan, namhaft gemacht werden, ist heute eingetroffen und soll noch heute amtlich veröffentlicht werden.

München, 6. August. Die Reste der Douay'schen Division haben auf ihrem Rückzuge einen in Weissenburg seit einem halben Jahre in Arbeit stehenden, aus Rheinpreußen gebürtigen Schuhmachergehilfen, den sie in Verdacht hatten, er sei preussischer Unteroffizier und habe als Spion Dienste geleistet, mit sich fortgeschleppt. Derselbe soll von der Eskorte, der er übergeben wurde, als die Armee des Kronprinzen immer stärkere Vortheile errang, massakriert worden sein. Preussischerseits wird versichert, der Mann sei vollständig schuldlos.

Berlin, 6. August. (Offiziell.) Eine von der Armee heute Morgens eingegangene Depesche sagt: Der Kronprinz setzte gestern den Vormarsch über Weissenburg fort, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen. Die von ihm passirten französischen Ortschaften sind mit Verwundeten gefüllt, darunter der Oberst des 50. Regiments (preussischen?). Der tiefe Eindruck des vorgestrigten Gefechtes ist unverkennbar. Bei Saarbrücken überschüttet der Feind die unbefestigte Stadt immer erneut mit Granaten.

Berlin, 6. August. Das „Wolff'sche Bureau“ veröffentlichte folgende offizielle Depesche des Kronprinzen Friedrich Wilhelm vom Schlachtfelde bei Wörth um halb 5 Uhr Nachmittags: „Siegreiche Schlacht bei Wörth. Mac Mahon wurde mit

dem größten Theile meiner Armee geschlagen, die Franzosen auf Bitsch zurückgeworfen

Berlin, 6. August. Bei Neunkirchen fand die Vereinigung der kronprinzlichen Armee mit jener des Prinzen Friedrich Karl statt. Heute Vormarsch der vereinigten deutschen Armeen. Die badische Division rückte südlich vor.

Mainz, 7. August, halb 5. Uhr Früh. Kronprinz meldete: Mac Mahons Korps, verstärkt durch Divisionen Korps Failly's und Canroberts, wurde auf Bitsch zurückgeworfen. Die Franzosen verloren 2 Adler, 6 Mitrailleusen, 30 Geschütze, 4000 Gefangene. Beiderseits starke Verluste.

Mainz, 6. August, Abends. Offiziell: Nach Räumung Saarbrückens ging die ganze französische Armee zurück gegen das Innere des Landes.

Mainz, 6. August, 9 Uhr Abends. Offiziell: Die starke Stellung der Franzosen bei Saarbrücken auf den Bergen bei Spichern des Korps Frossard wurde nach heftigen Kämpfe von den preussischen Truppen erstürmt und genommen. Der Kampf endete erst bei völliger Dunkelheit. Die Franzosen deckten den Rückzug durch starkes Geschützfeuer. Der Verlust der Preußen, namentlich an Offizieren, groß. Französischerseits zahlreiche Tode.

Berlin, 7. August. Offiziell wird aus Mainz vom 6. August Abends 9 Uhr gemeldet: Die Teten der preussischen Kolonnen näherten sich am 5. der Saar. Heute früh traf General Kamecke westlich von Saarbrücken den Feind in starker Stellung auf den Bergen bei Spichern und übergang sofort zum Angriff. Auf den Kanonendonner eilten Abtheilungen der Divisionen Barneckow und Stülpnagel ebendahin. General Göben übernahm das Kommando, und es gelang nach einem sehr heftigen Kampfe, die vom französischen Korps Frossard besetzte Position zu erstürmen. General François und Oberst Reuter wurden verwundet.

General Göben meldet weiter: Mehrere hundert Gefangene vom Korps Frossard wurden gemacht. Nach ihren Aussagen standen uns vier Divisionen gegenüber. Das Ende des Kampfes erfolgte erst bei völliger Dunkelheit. Der Feind deckte seinen Rückzug durch ein starkes Geschützfeuer von Spiecherau her.

General Steinmetz ist gegen Abend angekommen und übernahm den Befehl. General François ist gefallen. Der Verlust, namentlich an Offizieren, ist groß. Der Feind hat zahlreiche Tode.

Paris, 7. August. Offizielle Nachrichten bestätigen, daß Mac Mahon, der sich gegen Nancy zurückzieht, eine Schlacht verloren hat, sowie den Rückzug des Korps Frossard, das stark mitgenommen worden. Die Truppen konzentriren sich auf Metz. Eine Proklamation des Ministerrathes ver-

setzt das Seine-departement in Belagerungszustand und beruft die Kammern auf den 11. August ein. Eine Proklamation des Ministers des Innern appellirt angesichts der ersten Nachrichten an die Energie aller, er weist auf die ungeheueren Hilfsmittel Frankreichs hin. Eine Depesche des Kaisers sagt: Man verliert nicht die Kaltblütigkeit und das Vertrauen.

Ueber die Erstürmung von Weissenburg fehlen außer den Telegrammen noch alle näheren Details. Es wurde offenbar die französische Division Douay durch die bayerische Avantgardedivision überfallen und zerstreut. Mac Mahon eilte zur Unterstützung herbei, verwickelte sich mit der dritten Armee in einen mehrstündigen blutigen Kampf und zog sich schließlich mit seinem Korps nach Riedelsz und Schleithal zurück. Die deutschen Truppen erlitten angeblich nur einen Verlust von 300 Todten und 800 Verwundeten. Nähere Details fehlen noch, wie bereits gesagt; doch es ist nicht schwer, auf der Karte den wahrscheinlichen Gang der Operation zu verfolgen.

Weissenburg liegt am südöstlichen Abhange des Haardtgebirges, wo dasselbe zur Rheinebene abfällt, unmittelbar am Austritt der Lauter aus diesem Gebirge, und am Vereinigungspunkte mehrerer Straßen aus dem Elsaß und der Rheinpfalz, kaum eine Viertelmeile von der pfälzischen Grenze entfernt. Die Stadt ist mit der von Hagenau nach Mannheim führenden Eisenbahn in Verbindung. Südlich der Stadt, jenseits der Thalmulde der Lauter, erheben sich die dominirenden Hügel des Haardt mit dem Geisberg, an dessen Ostfüße die Eisenbahn sich hinzieht. Von den alten Fortifikationen, welche nach dieser Stadt benannt wurden und sich von da längs der Lauter bis an den Rhein ausdehnten, besteht gegenwärtig noch die Umwallung der Stadt und ein kleines Fort; doch ist es sehr wahrscheinlich, daß die Franzosen diese Stellung mit Feldschanzen verstärkt haben. Hier also stand die Division Douay, während andere Theile des Korps Mac Mahon die Lauterübergänge bis Lauterburg bewachten. Die drei Armeekorps der dritten deutschen Armee, d. s. das 5. und 11. preussische und das zweite bayerische, unter Kommando des Kronprinzen, werden, durch die Unebenheiten des zumeist bemaldeten Terrains begünstigt, mit dem größten Theile ihrer Macht sich konzentrisch der Stadt Weissenburg und dem Geisberge genähert und die daselbst lagernde Division Douay überrascht und zersprengt haben. Mac Mahon mit dem Gros seines Armeekorps versuchte nun, die Angreifer hinter die Lauter zurückzudrängen, mußte aber der Uebermacht weichen und zog sich nach Riedelsz (drei Viertel Meile südlich an der Chaussee nach Hagenau) und Schleithal

Die Päpste können auch einen Monarchen von dem von ihm geschworenen Verträgen oder von dem auf die Landesverfassung geleisteten Eide entbinden, oder auch überhaupt dem Beichtvater eines Monarchen die Vollmacht ertheilen, diesen von Eidschwüren, deren Erfüllung ihm lästig fiele, zu entbinden. Eine solche Vollmacht hat Clemens VI. dem König Johann von Frankreich ausgestellt. Ebenso hat Clemens VII. den Kaiser Karl V. von dem dessen Absolutismus beschränkenden Eid auf die belgischen Volksrechte entbunden.

Papst Innozenz III. lehrte: das Band zwischen dem Bischof und seinem Sprengel sei noch stärker als das eheliche zwischen Mann und Weib.

Nach päpstlicher Lehre ist es löblich (!) und christlich, daß ein Mann, der einem Weib eidlich die Ehe versprochen hat, dieses Weib durch eine zum Schein eingegangene Ehe betrüge und dann, das Eheband zerreißend, in ein Kloster gehe. Diese Anweisung (zugleich Betrug und Schändung des Sakramentes zu begehen) hat Alexander III. im Jahre 1172 gegeben und sie ist in das auf päpstlichen Befehl verfaßte kirchliche Gesetzbuch aufgenommen worden.

Nach päpstlicher Versicherung werden diejenigen, welche mit dem Skapulier der Karmeliter bekleidet gestorben sind, stets am nächsten Samstag nach ihrem

Tode von der Jungfrau Maria aus dem Fegfeuer abgeholt und direkt in dem Himmel eingeführt. (Bulle Sabbathina.)

Zins zu nehmen von ausgeliehenem Gelde ist nach päpstlicher Lehre schwere Sünde, und wer es gethan, ist zur Rückerstattung verpflichtet. Clemens V. hat die Vertheidigung des Zinsnehmens für Kezerei erklärt und die Strafen des päpstlichen Rechtes gegen Häresie darauf gesetzt. Die folgenden Päpste sind bei dieser Verdamnung alles Zinsnehmens geblieben. Die Folgen waren, daß gerade der wirkliche Wucher dadurch befördert wurde, daß mancherlei Umgehungen und täuschende Kontrakte im praktischen Leben an die Stelle traten, daß der Wohlstand ganzer Länder geschädigt ward und die Blüthe des Handels und Verkehrs — aus katholischen Ländern verbannt — protestantischen zugute kam.

Nach der Bulle ewiglich „in coena domini“ welche auch von dem jetzigen Papste Pius IX. erneuert wurde, muß jedermann (nicht bloß der Bauer, sondern auch der Bürger den 10. Theil seines Einkommens), den Zehent zahlen, und hat der Geistliche steuerfrei zu sein.

Ein weiterer Umstand, der die Unfehlbarkeits-erklärung des Papstes gewaltig erschüttert, ist der, daß der Papst Honorius auf der sechsten allgemeinen

Sinode (Konzil) zu Konstantinopel im Jahre 680 als Kezer erklärt und mit dem Anathem, d. h. dem Fluche belegt wurde. Wenn der Papst überhaupt unfehlbar ist, so müßten es auch alle früheren gewesen sein. Und wenn ein Konzil einen Papst verurtheilen kann, so steht ein Konzil über dem Papste, also kann er nicht unfehlbar sein. Die Jesuitenpartei gibt sich nun die erdenklichste Mühe, die Thatsache von der Verurteilung des Papstes Honorius aus der Geschichte herauszulügen oder an der Thatsache so zu deuteln, daß sie nicht beweisen soll, was sie wirklich beweist.

Umsonst: Der deutsche Bischof von Hefele zu Rottenburg hat unwiderleglich bewiesen, daß Honorius als Kezer verflucht worden ist. Interessant ist es, zu wissen, worin die Kezerei bestand. Viele Päpste haben geraubt, geplündert, gemordet, haben im unsittlichsten Leben sich herumgetrieben. Daran nimmt die Jesuitenpartei keinen Anstoß, das waren läßliche Sünden, aber keine Kezerei. Papst Honorius aber hat sich weit schlimmer vergangen. In den damaligen Zeiten herrschten nämlich aufregende Streitigkeiten — über die Natur Christi. Christus war wirklicher Gott — und doch zugleich Mensch. Er hatte also zwei Naturen, eine göttliche und eine menschliche. Das wäre ganz gut, wenn nicht die

(ebensoweit ostwärts an der Straße nach Lauterburg) zurück.

Der nach Berlin gerichtete offizielle Siegesnachricht von Weissenburg meldet, das Armeekorps Mac Mahons sei in Verwirrung zurückgewichen. Daraus fließt die Nothwendigkeit der Konzentrirung dieser Truppen. Wäre Mac Mahon mit seinem ganzen Armeekorps nicht in den Kampf verwickelt gewesen, so müßten, mit Ausnahme der überfallenen Division Douay, die übrigen drei Divisionen Infanterie und eine Kavallerie-Division des Korps wohl intakt geblieben sein. Es wäre folglich auch kein Anlaß zu einer Konzentrirung vorhanden. Nachdem aber eine solche laut offizieller Meldung wirklich stattfand, so bleibt die Verwirrung des Armeekorps eine nicht abzuleugnende Thatsache. Es fragt sich nun, ob dem Korps zur Railirung auch Zeit gelassen wurde. Dem scheint nicht so, denn aus den neueren Telegrammen erhellt, daß der deutsche Flügel den Sieg bei Weissenburg rasch auszubenten versteht. Die badische Division hat sich Lauterburgs bemächtigt und sofort bis Selz rekonnostrirt, wo sie nur geringen Widerstand fand. Der preuß. Kronprinz ist vorgeückt und es haben ohne Zweifel auch die Würtemberg, Badenser und Preußen, die in Rastatt standen, den Rhein schon überschritten, um die rechte Flanke Mac Mahons zu bedrohen und ihm den Rückzug nach Straßburg zu verlegen.

Manche finden es unbegreiflich, daß sich die Franzosen bei helllichem Tage überfallen ließen, da sie doch auf die Möglichkeit eines Ueberfalles bedacht waren und allnächtlich die Gegend mit bengalischem Feuer beleuchteten; das läßt sich einstweilen nur so erklären, daß die Franzosen einen Ueberfall bei Tag für unwahrscheinlich hielten; sie vergaßen wohl, daß im Kriege oft das Unwahrscheinlichste die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Für ebenso unwahrscheinlich hielt man die Eröffnung der Offensiv durch den linken Flügel der deutschen Heere, und derjenige würde sich dem Hohn gelächter aller Privatstrategen ausgesetzt haben, der einem solchen Gedanken Ausdruck verliehen hätte. (Tpr.).

Laut der offiziellen „Karlsruher Zeitung“ hat am 4. d. die badische Division den Rhein überschritten, Lauterburg besetzt und bis Selz rekonnostrirt. Es geschah somit ein konzentrischer Angriff auf die strategisch wichtige Position der Lauterlinie, deren wichtigstes Objekt die besetzte Stadt Weissenburg mit dem Geisberge bildet.

Wie die Pariser Blätter melden, soll ein aus Freiwilligen bestehendes Artilleriekorps, dessen Aufgabe sein würde, eventuellen Falles Paris zu verteidigen, gebildet werden. Dasselbe würde 2000 Mann stark sein und von ehemaligen Schülern der politechnischen Schule befehligt werden.

Lehre von der Erbsünde hier im Wege stünde. Zufolge dieser Lehre war ja die menschliche Natur durchaus verderbt. Sollte nun Christus neben seiner göttlichen Natur auch die verderbte menschliche haben? Das ging doch nicht.

Man half sich. Man behauptete: Die menschliche Natur sei vor dem Sündenfalle Adams gut gewesen, und diese gute menschliche Natur habe auch Christus gehabt. Hatte aber Christus zwei Naturen, so mußte er auch zwei Willen haben. Ueber diesen Punkt entspann sich der grimmigste Hader. Man unterschied hier wiederum zwei Willen und Thätigkeit. Zweierlei Thätigkeit sollte er gehabt haben, eine menschliche, indem er aß und trank u. s. w., und eine göttliche, indem er Wunder that. Die Lehre von einem Willen (Monothelismus) wurde für keiserlich erklärt, und Papst Honorius, der sich in einem Briefe für diese Lehre ausgesprochen — als Ketzer verflucht.

Wer die Grenze findet zwischen solchen Spitzfindigkeiten und dem reinen Wahnsinn, muß ein weiser Mann sein. Und solche Dinge spuken nicht bloß jetzt nach 1200 Jahren, es soll davon auch die ewige Seligkeit der Menschen abhängen!

Nachdem bekanntlich für die Dauer des Krieges der Paßzwang in Frankreich wieder eingeführt wurde und Süd- und Norddeutsche einer besonderen ministeriellen Erlaubniß zur Reise bedürfen, sollen jetzt alle in Frankreich ohne spezielle Erlaubniß wohnenden Ausländer sich binnen drei Tagen bei den Polizeikommissären vorstellen. Motivirt wird die Maßregel mit angeblichen Umtrieben der Fremden.

Mit der dänischen Neutralität geht es sichtbar zur Reige. Kaum hat die französische Flotte in den dänischen Wässern, wo sie von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt wurde, ihre Flaggen aufgehiebt, so scheint auch schon ein Umschlag in den Regierungskreisen Kopenhagens, denen jetzt auch noch ein französischer Gesandter in den Ohren liegt, eingetreten zu sein. Ein Kredit von fünf Millionen Thaler wurde dem Kabinet eingeräumt, und man weiß wohl im vorhinein, zu welchem Zwecke die neu zu emittirenden Thaler verwendet werden sollen. Uebrigens beklagen sich die preußischen Journale schon seit einigen Tagen, daß die Dänen die soeben proklamirte Neutralität nicht mehr beachten, und führen zum Beweise dafür an, daß jedes französische Schiff, welches in die Ostsee einläuft, einen dänischen Unterkapitän am Borde habe, welcher den Franzosen im fremden Wasser als Führer dient.

Ueber die militärischen Vorkehrungen Oesterreichs, die sich, wie schon gemeldet, auf größere Befestigungsarbeiten an der Ennslinie und bei Speries erstrecken sollen, heißt es in einer gewundenen offiziellen Erklärung, daß davon noch keine Rede sein könne. Es existire allerdings eine gewisse Militärpartei, die derartige Projekte hege, und da Oesterreich unter Beachtung des Prinzips der aufmerksamen Neutralität alle jene Vorkehrungen treffen müsse, die das Reich in den Stand setzen können, von den Ereignissen nicht überrascht zu werden, so habe der Kriegsminister die Ausführung jener Projekte insofern seiner Würdigung unterzogen, als er die Durchführung der Vorarbeiten genehmigte und bereits anordnete. Darüber hinaus ist man noch nicht gekommen.

Eine Enthüllung aus dem Jahre 1866.

Unter dem obigen Titel enthält das Innsbrucker „Tagblatt“ eine höchst interessante Reminiscenz aus dem Jahre 1866, die wir hier ohne jeden weiteren Kommentar folgen lassen. Das genannte Blatt schreibt:

„Angeichts der neuesten Enthüllungen der „Times“ über die bösen Absichten der französischen Regierung gegenüber Oesterreich im Jahre 1866 und später, und angeichts der immer sich wiederholenden Behauptung, daß Oesterreich durch Preußen aus Deutschland verdrängt worden sei, dürften folgende, aus erster Quelle geschöpfte Mittheilungen nicht ohne Interesse und wohl dazu geeignet sein, das öffentliche Urtheil über die letztere Frage wesentlich zu berichtigen.

Als zu Anfang Juli 1866 die Preußen in Brünn standen, unterhielt sich Graf Bismarck, wie dies öfter geschah, einmal mit dem damaligen Bürgermeister der Stadt, Dr. Giska, über die politische Lage und äußerte zum Schlusse des Gespräches, Dr. Giska möchte die vertrauliche Mission übernehmen, der österreichischen Regierung preußischerseits die Bereitwilligkeit auszudrücken, auf Grund der Mainlinie Friedensverhandlungen zu eröffnen, wobei Oesterreich der Einfluß auf die deutschen Südstaaten unbenommen und die Frage der Stellung Oesterreich-Süddeutschlands zu Norddeutschland weiterer Verständigung vorbehalten bleiben sollte.

Giska erklärte, dem Wunsche Bismarcks nicht entsprechen zu können, da ihm seine Pflichten als Bürgermeister bei der Besetzung der Stadt durch den Feind und bei dem Grassiren der Cholera in derselben eine Entfernung unmöglich machten, und schlug dafür vor, den Handelskammer-Präsidenten Baron Herring mit dieser Mission zu betrauen, was auch angenommen wurde. Herrings Ankunft in Wien verzögerte sich durch Zwischenfälle etwas,

während das preußische Hauptquartier bereits nach Nikolsburg aufgebrochen war. Als Herring in Wien ankam und seine Mittheilungen gemacht hatte, erhielt er im Ministerium des Außern die vorwurfsvolle Antwort: „Warum sind Sie nicht vor 24 Stunden gekommen! Jetzt ist es zu spät, unsere Propositionen sind bereits abgegangen.“

Mit dem wesentlichen Inhalte dieser Mittheilung übereinstimmend, und dieselbe ergänzend, ist die Aeußerung eines deutschen Fürsten, welcher zu jener Zeit in Nikolsburg gegenwärtig war und der dem Schreiber dieser Zeilen darüber sagte: „Wir waren alle hoch überrascht, als die Propositionen des Wiener Kabinetts ankamen, und wir sahen, daß sich Oesterreich selbst von Deutschland ausschloß. Preußen beabsichtigte nicht, für sich mehr in Anspruch zu nehmen, als die Mainlinie, griff aber natürlich zu, als ihm die österreichische Regierung mehr anbot, als es selbst verlangt haben würde.“

Türr gegen Bismarck.

Im „N. W. Tagbl.“ veröffentlicht der bekannte ungarische Politiker Stefan Türr einen offenen Brief an den Grafen Bismarck, dem zufolge der Herr Graf allerdings keine Ursache hat, dem Kaiser Napoleon wegen seines Appetits auf Belgien Vorwürfe zu machen.

„Am 10. Juni 1866,“ schreibt Türr an Bismarck, „war ich bei Ihnen. Sie waren sehr besorgt, über den Ausgang des zu unternehmenden Krieges. Sie sagten zu mir: „Ach, wenn es nur der Kaiser Napoleon wollte, so wäre der Krieg leicht für uns; der Kaiser könnte sich leicht Belgien nehmen, und sogar Luxemburg und die Grenzen Frankreichs reguliren. Ich habe das alles dem Kaiser Napoleon vorgeschlagen, er wollte aber darauf nicht eingehen. Wenn Sie nach Paris kommen, so bitte ich Sie, alles das Sr. Hoheit dem Prinzen Napoleon zu sagen.“

Im Februar 1867 gab Türr dem Grafen Bismarck zu bedenken, daß er durch seine illiberale Politik das deutsche Einheitswerk gefährde. Bismarck gab das zu, warf indeß die Schuld auf den König und die großpreussische Partei. Ueber Ungarn sagte Bismarck: „Oesterreich arbeitet stets für Preußen. Betrachten Sie den Gasteiner, sowie den Nikolsburger Vertrag. Oesterreich ließ seine Verbündeten im Stich und bot mir Gelegenheit, eine Allianz mit ihnen zu schließen. Seien sie überzeugt, daß, wenn die österreichischen KonzeSSIONen uns nicht befriedigen sollten, ich alles thun werde, um ihrem Vaterlande zu helfen, damit es seine volle Unabhängigkeit erkämpfe, und ich werde sogar die Ausdehnung Ungarns gegen den Orient zu begünstigen.“

Ueber Frankreich äußerte der Graf: „Dem Kaiser Napoleon haben wir den Erfolg unserer Waffen im Jahre 1866 hauptsächlich zu verdanken, deshalb bin ich auch bereit, Frankreich in allem zu unterstützen. Hier in Berlin muß man aber vorsichtig handeln, da man unsern König nicht scheu machen darf. Wollte der Kaiser Napoleon irgend einen Wunsch schriftlich äußern, so nehme ich es auf mich, sein Verlangen in einigen Monaten zu realisiren. Wollte er zum Beispiele Luxemburg annektiren, so möge er nur in Luxemburg eine französische Partei schaffen, welche die Vereinigung mit Frankreich wünscht. Was Belgien betrifft, so habe ich es oft gesagt und wiederhole es noch einmal, der Kaiser Napoleon soll Belgien nehmen, und würde irgend eine Regierung einen Anstand dagegen erheben, so werden wir ihr unsere Bajonnette entgegenhalten.“

Weiters erzählt Türr ein Gespräch mit dem preußischen Konsul in Belgrad, in welchem derselbe zum serbischen Senatspräsidenten Marinovic äußerte: „Serbien möge fleißig rüsten, um bei der ersten günstigen Gelegenheit Kroatien, die Backsta und das Banat zu nehmen und den über Böhmen nach Wien rückenden Preußen zu Hilfe zu kommen, während andererseits die Russen vorrücken würden.“

Türr schließt mit den Worten: „Ich hatte keine Absicht, von allem dem zum Publikum zu

